

FRIEDERIKE SCHMÖE

**Lasst uns froh und
grausig sein**

*Ein bitterböser
Weihnachtskrimi*



Original

GMEINER



FRIEDERIKE SCHMÖE

Lasst uns froh und grausig sein

HEHLER, KUNST UND HUNDEPFOTEN 23.12.2011. Katinka Palfy, Privatdetektivin aus Bamberg, sitzt in einem heruntergekommenen Boxclub und observiert Walt, ihre Zielperson. Sie hofft, den mutmaßlichen Kunsthehler an diesem Abend in flagranti bei einem Deal zu erwischen.

Doch die Clubchefin verschwindet, Walt bekommt im Hinterhof eine Zeichenmappe überreicht, eine Ex-Triathletin und eine italienische Kommissarin erscheinen im Club, und kurz darauf wird draußen eine Leiche gefunden, auf deren Trenchcoat ein eigenartiger Hundepfotenabdruck zu sehen ist. Als später am Abend Blitzeis den Verkehr lahmlegt, sind die Anwesenden auf ihre eigene Cleverness angewiesen, um herauszufinden, was sich genau zugetragen hat und wer von ihnen der Mörder ist. Kann der ehrgeizige Zeitungsvolontär Dante Wischnewski Licht ins Dunkel bringen?



Friederike Schmöe wurde 1967 in Coburg geboren. Heute lebt sie in Bamberg. Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit ist die habilitierte Germanistin als Dozentin an den Universitäten in Bamberg und Saarbrücken beschäftigt. Mit »Lasst uns froh und grausig sein« setzt sie ihre erfolgreiche Krimiserie um Privatdetektivin Katinka Palfy fort.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

- Wasdunkelbleibt (2011)
- Wernievergibt (2011)
- Süßer der Punsch nie tötet (2010)
- Wieweitdugehst (2010)
- Bisduvergisst (2010)
- Fliehganzleis (2009)
- Schweigfeinstill (2009)
- Spinnefeind (2008)
- Pfeilgift (2008)
- Januskopf (2007)
- Schockstarre (2007)
- Käfersterben (2006)
- Fratzenmond (2006)
- Kirchweihmord (2005)
- Maskenspiel (2005)

FRIEDERIKE SCHMÖE

Lasst uns froh
und grausig sein

Ein bitterböser Weihnachtskrimi

Original



GMEINER

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2011 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2011

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung der Fotos von © xRaDx/sxc.hu
und © ultramarin/Fotolia.com
Druck: Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co. KG, Kevelaer
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3713-7

Sehr geehrte Leserinnen und Leser! Dieser Krimi hat parodierenden, ironischen Charakter. Flapsige und zynische Einlagen sind beabsichtigt. Für etwaige psychische oder mentale Beeinträchtigungen bei der Lektüre während oder außerhalb der Weihnachtszeit übernehmen weder die Autorin noch die Protagonistin Haftung.

Alle Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder realen Handlungen sind reiner Zufall und keinesfalls beabsichtigt.

23. DEZEMBER

16 Uhr 30

Katinka Palfys Zielobjekt saß nun schon über eine Stunde vor einem Glas Kellerbier und glotzte auf den Fernsehschirm. Irgendein amerikanischer Sportkanal übertrug ein Eishockeyspiel. Walt Meier schien in das Match vollkommen versunken. Er zeigte keine Anzeichen von Nervosität. Obwohl der Gastraum grauenvoll überheizt war, hatte er seinen Mantel nicht abgelegt. Unter dem dicken schwarzen Stoff lugte ein weißer Pullover hervor. Vor ihm auf dem Tisch lag ein echter englischer Bowler. Katinka begann zu zweifeln, ob Walt der Richtige war.

»Möchten Sie noch was?«

»Wie – schließen Sie?«

»Ach wo!« Die Chefin lachte. An ihrem Pulli steckte eine selbstgebastelte Holzbrosche mit ihrem Namen in Großbuchstaben drauf: NORA. »Ich muss nur eine kurze Besorgung machen. Sie sehen ja: Ich bin allein, habe den Umbau am Hals, die Küche, den Service ...« Mit einer geübten Bewegung fasste Nora ihre dicken, langen Locken im Nacken zusammen und steckte sie fest.

»Sie erwarten aber jetzt nicht, dass ich die nächsten

paar Biere zapfe, oder?» Katinka wäre niemals auf die Idee gekommen, die heruntergekommene Kneipe zu betreten, wenn ihr aktueller Auftrag sie nicht hergeführt hätte. Der Club duckte sich in eine schmale Ausbuchtung des Oberen Kaulbergs. Hier wurde ständig umgebaut, renoviert, saniert. Dazu passte, dass nun auch dieser Ex-Boxclub, der lange leergestanden hatte, zu neuem Leben erweckt wurde. Wo einst der Boxring die Bühne für dramatische Kämpfe abgegeben hatte, standen die Tische und Stühle. Die schmale Tribüne an der Stirnseite lag unangetastet im Schatten, die Zugänge waren abgesperrt durch eine simple Kordel. Statt der Zuschauerränge am langen Ende ragte nun eine Theke in den Raum; der hintere Bereich war abgetrennt und zur Küche umfunktioniert worden. Der Gang, der zu den ehemaligen Umkleiden führte, wo sich heute die Toiletten befanden, war mit Postern und Autogrammkarten alter Boxstars gepflastert, deren starke Zeit mindestens 40 Jahre zurücklag. Die Eingangstür war von einem schweren Vorhang verhängt, um die Zugluft unter Kontrolle zu halten.

»Dauert echt nicht lange.« Nora nickte lächelnd. »Die Lasagne schmort im Herd, alles im grünen Bereich. Ich bin ja ganz flott zurück.«

Katinka zuckte die Achseln. Sie hatte sich ein alkoholfreies Bier bestellt und wartete auf bessere Zeiten.

Privatdetektivin zu sein brachte es mit sich, dass man am 23. Dezember gegen Spätnachmittag in einem ungemütlichen Boxclub herumhing, krude Weihnachtsdeko ertrug und sich die Langeweile vertrieb. Immerhin klappte das mit dem neuen iPad ganz gut. Sie hatte längst nicht alle seine Funktionen durchprobiert. Praktischerweise konnte sie nun bequem ihre E-Mails an allen Ecken und Enden beantworten, twittern und zwischendrin ein E-Book lesen. Der Segen der neuen Zeit, dachte sie und vertiefte sich in die Aufzeichnungen, die sie von ihrem Kunden, einem Galeristen aus der Sandstraße, erhalten hatte. Vitus Carl hatte seinen Auftrag, Walt Meier zu observieren, so begründet:

Walt Meier – ein Künstler, Spintisierer, irgendwie genial. Aber ein mieser kleiner Betrüger ist er auch. Ich bin sicher, dass er Skizzen aus dem Nachlass von Trude Nüsslein als seine eigenen ausgibt. Sein und ihr Stil sind vergleichbar, das ungeübte Auge sieht die Unterschiede nicht. Meier hat mir Probe-Skizzen zukommen lassen. Hat angeblich gerade eine super Schaffensphase. Ich sollte mich auf mehr gefasst machen. Durchtriebener Knabe. Beobachten Sie ihn.

Katinka klickte die Mail weg. Walt Meier sah ziemlich durchschnittlich aus. Nicht wie ein Künstler. Eher wie einer, der nicht wusste, was er an Weih-

nachten machen sollte. Behäbig, korpulent, unsportlich.

16 Uhr 52

»'n Abend.« Ein Mann kam herein, auf dem Kopf eine Mütze mit Ohrenklappen. »Ja – Mensch!« Er stürmte an Katinkas Tisch. »Ich habe Sie ja ewig nicht gesehen!«

»Halten Sie bloß die Klappe!«, zischte Katinka ihn an. Das fehlte ihr noch, dass einer das Wort ›Privatdetektivin‹ in den Mund nahm, so dass Walt Meier es hören konnte.

»Was'n los?« Dante Wischnewski, inzwischen ständiges Redaktionsmitglied beim Fränkischen Tag und Quälgeist vom Dienst, riss sich die Mütze vom Kopf und setzte sich Katinka gegenüber. Sein Kopf wurde immer kahler, bedeckt nur von einer dünnen Schicht blondem Flaum. Seine Augen sprühten vor Neugier.

»Wenn Sie was bestellen wollen, die Chefin ist grad mal weg!« Sie beugte sich vor. »Verdammt, was treiben Sie hier?«

»Ich brauch einen Absacker.«

»Hier? In diesem...«, Katinka neigte den Kopf, »Etablissement?«

»Ich wohne nicht weit. Finde es ganz schön hier. Nora ist auch eine echt nette Frau.«

»Nicht Ihre Altersklasse.«

»Nee. Eine halbe Generation älter. Vielleicht sogar anderthalb. Ich will sie ja nicht heiraten. Nur ab und zu einen Averno mit Eis trinken.« Er beugte sich vertraulich vor. »Sind Sie beruflich hier?«

Katinka nickte knapp. Sie mochte Dante Wischnewski. Er war ein verlässlicher Typ mit dem untrüglichen Talent, in den belanglosesten Situationen das Neue, Andere und Komische aufzuspüren. Wahrscheinlich hatte er deshalb den Sprung vom Volontär zum Redaktionsmitglied geschafft. Auf einen wie ihn konnte man nicht verzichten, selbst wenn er – zugegeben – mitunter höllisch nervte.

»Verstehe.« Er schälte sich aus seinem Anorak und warf Mütze und Handschuhe auf die Tischplatte. »Und Nora?«

»Musste mal kurz weg.«

Dante grinste listig. »O.k. Also, damit keine Langeweile aufkommt, wissen Sie, was neulich auf dem Weihnachtsmarkt los war? Ich wette, es ist an Ihnen vorbeigegangen. Sie lesen unsere Zeitung ja nicht so fleißig.«

Katinka unterdrückte ein Stöhnen. »Schießen Sie schon los!«

Walt Meier hockte immer noch da und starrte so ergeben auf den Bildschirm, auf dem gerade mehrere Eishockeyspieler in einem unförmigen Knäuel

gegen die Banderole krachten, dass es ihr schwerfiel zu glauben, er sei hinter anderen Dingen her als hinter Ablenkung 24 Stunden vor Heiligabend.

»Hören Sie zu?« Dante räusperte sich und setzte sich in Positur, um zu erzählen. »Ist wirklich passiert.« Er legte los:

Haltet den Knecht

Nach meiner sportlichen Karriere habe ich alle möglichen Jobs gemacht: Radkurierin, Club-Med-Animateurin, Entenfutterkontrollleurin. Als Nikolaus jedoch bin ich unschlagbar. Der Bart klebt perfekt, die Kapuze sitzt, und der weite rote Mantel kaschiert die weiblichen Rundungen meines Körpers. Ich bin zufrieden mit der Vermittlung durch die Bundesagentur. Im Dezember gibt es einfach die attraktivsten Jobs. Hier in dieser hübschen Pralinenschachtel des Coburger Marktplatzes muss ich nichts anderes tun, als nach Kindern Ausschau zu halten, mir Gedichte aufsagen zu lassen und Süßigkeiten zu verteilen.

Ich stapfe durchs Gedränge. Zugegeben, der geistige Input lässt bei so einer Arbeit zu wünschen übrig. Vor der Buchhandlung spähe ich kurz auf das Titelblatt der Lokalzeitung, um wenigstens über die Nachrichtenlage Bescheid zu wissen: Juwelierladen Otto

Weiß von zwei Maskierten ausgeraubt. Die Täterin ist eine Frau! So what, das Ausrufezeichen sagt alles.

Ist das eine Hektik! Inzwischen wird den Leuten bewusst, dass sie immer noch nicht alle Geschenke beisammen haben, es ist schon der 6. Dezember, auch meine Liste ist noch nicht abgearbeitet. Prinz Albert lächelt von seinem Platz im Zentrum der Weihnachtsbuden entspannt in die Runde. Die Tauben sitzen ihm wie stets auf Kopf und Schultern, aber daran hat er sich schon längst gewöhnt.

Allmählich frieren mir die Zehen ein. Meine Stiefel durchnässen im Schneematsch, da täte ein Humpern Glühwein gut. Komisch, warum geistert eigentlich ein Knecht Ruprecht über den Markt? Zwischen all den blinkenden Lichtern, den hin und her eilenden Menschen, den heruntergeleiterten Versen und dem Gedudel aus den Lautsprechern komme ich ins Grübeln: Haben die vom Stadtmarketing nicht mir den Job gegeben? Da war nur von einem städtischen Nikolaus die Rede, und überhaupt: Was ist ein Knecht Ruprecht ohne seinen Bischof?

Sei's drum. Ich stelle mich beim Glühwein an. Als Nikolaus kommt man kaum zu einer Pause. Schon steht wieder ein Knirps da und knödelt ›Von drauß vom Walde‹. Hübsch macht er das, sacket seine Schokolade ein und stolziert davon wie ein Pfau. Abgekämpft bugsiere ich meinen Heidelbergglühwein auf

den nächstbesten Bistrotisch. Schnell umgeschaut, den Bart zur Seite gezupft und ein paar Schlucke getrunken. Verlockender Bratwurstgeruch weht herbei, aber die große Mahlzeit muss warten. Heute Abend nach Geschäftsschluss hätte ich Zeit auszugehen oder was Feines zu kochen. Schade nur, dass es nicht wirklich den Appetit anregt, wenn das Nachtprogramm anschließend nur aus mir selbst besteht.

Neben mir hievt eine Frau eine gigantische braune Papiertüte auf den Bistrotisch. Sie sieht müde aus, wie die meisten, die noch nach Präsenten suchen, die auch die Schwiegermutter milde stimmen. Sie stellt ihre Handtasche neben die Papiertüte und wühlt darin herum. Dabei kippt die Tüte um und knallt mit Karacho aufs Pflaster. Sie flucht. Ich beuge mich vor. Nikolaus ist ein guter Mann.

»Warten Sie, ich helfe Ihnen!« Schon will ich anheben. Die Tüte ist ganz schön schwer.

»Nicht nötig!« Sie reißt mir die braunen Packpapierhenkel aus der Hand.

Ich habe dennoch einen Blick auf den Inhalt geworfen. In diesem Augenblick wächst ein Mädchen mit rosaroten Ohrschützern und ebensolchem Schneeanzug aus dem Boden und trällert ›Am Weihnachtsbaume‹. Da stiehlt sich eine Hand herbei, greift die Tüte.

»He, meine Schokolade!«, lamentiert das süße